

Die lebendige Tradition Hildegard Rugenstein

im Gespräch mit Theresa Brüheim



Frau Rugenstein, was ist der Genfer Psalter?

Der Genfer Psalter ist das während der aufregenden Reformationszeit neu entstandene evangelische Gesangbuch. Die 150 Psalmengebete der Bibel bilden die Textgrundlage. Man kann die Reformationszeit heute als eine »proaktive Bildungsoffensive« beschreiben: Die Bibel wurde ja theologisch neu- oder wiederentdeckt und hat viele Menschen und das Zusammenleben positiv verändert. Endlich durfte im Gottesdienst in der je eigenen Sprache gesungen und selbst geglaubt werden. Es wurden enorme Übersetzungsarbeiten geleistet. Die biblischen Psalmen wurden kunstvoll übersetzt und in einer unverwechselbaren Art vertont. Sie wurden sofort viel gesungen: sowohl in der sich evangelisch bekennenden, zunehmend verbotenen Kirche in Frankreich, also im Widerstand, als auch in der Freiheit in Genf, in der Stadt der Flüchtlinge. So verbreitete sich der »Genfer«-Psalter mit den reformatorischen Erkenntnissen zuerst in Europa, später weltweit.

Was macht für Sie den Genfer Psalter besonders und was unterscheidet ihn von anderen Formen der Kirchenmusik?

Mit dem Genfer Psalter kann ich singend beten. Was andere Menschen mit Gott erlebt und auch erlitten haben, wie sie getröstet wurden und wie sie zum Gottvertrauen zurückgefunden haben, dafür gibt es die Sprache der Psalmen. Einige Psalmen gleichen einem ganzen Gottesdienst: Beginnend mit der Anrufung Gottes enthüllt sich durch Lob und Dank auch die Sündenerkenntnis mit der Bitte um Vergebung. Gottes Huld und Treue, das erzählende erinnern an Gottes Bund mit den Menschen lässt aufatmen mit neuer Lebensfreude. Mit der guten Aussicht, wie es sein wird, wenn Gott in unserer Mitte wohnt, senden sich Gott und Menschen am Ende den Segen. In der Reformationszeit entdeckten viele Menschen den biblischen, selbstbewussten Glauben neu. So entstand das Bedürfnis, singend den eigenen Glauben weiter zu schulen und zu stärken. Neben dankbaren Halleluja-Psalmen gibt es auch traurige Klagepsalmen aus der Perspektive von schwer erschütternden Lebenslagen. Diese Gebetsfülle wurde übersetzt und gut singbar gemacht. Das macht den Genfer Psalter so besonders. Orthodoxe und katholische Kirchen pflegen in ihrer ganz anderen liturgischen Art auch einen Psalmengesang. Beim Genfer Psalter kommt das in verständlicher Sprache Erzählende, Prozesshafte, Seelebegleitende und Kraftgebende eines ganzen Psalms besonders zum Ausdruck.

Wenn man einen Blick zurück in die Reformationszeit wirft, wie revolutionär war es damals, Psalmen zu vertonen, die alle mitsingen dürfen?

Die rasche Verbreitung zeigt, wie revolutionär der Genfer Psalter war. Psalmen sind vielleicht der Gospelmusik vergleichbar als kraftvolle, eingängige Gesänge von Unterdrückten, die den Verheißungen der Bibel glauben. Man denke an das berühmte Lied »When Israel was in Egypt's land, let my people go«. Oft besingen Psalmen Befreiungsgeschichten: Gott wird uns retten. In Paris sangen eingesperrte, evangelische Christen im Gefängnis so laut und klar die frisch getexteten, neu vertonten biblischen Psalmen, dass die verantwortlichen Macht-habenden im Königshaus nervös wurden. Bereits zum Tode verurteilte Märtyrer sangen in Frankreich wie Jesus am Kreuz auch noch auf dem Scheiterhaufen diese Psalmen. Weil die Texte unter anderem so sehr politisch waren, wurden den Märtyrern die Zungen abgeschnitten, damit man die revolutionären Texte nicht mehr verstehen konnte. Aber auch ohne Text waren damals die Melodien für Feinde der Reformation eine Provokation.

Welche Bedeutung kam den Psalmen damals zu: Befreiungsschlag und vielleicht noch mehr?

Psalmen kennen bedrückende Lebenslagen, Gefahren, Verunsicherungen: Wo ist Gott? Jesus betete Psalm 22: »Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?«. Psalmen bekennen Gottes Nahe-sein trotz Gottes Ferne, beides, wie so oft in der Bibel, in dialektischer Art. Vergessene werden mit Aufmerksamkeit bedacht: Witwen, Waisen, Fremdlinge; heute sagen wir: Geflüchtete, sozial Benachteiligte. Psalmen erwecken Mitgefühl und schulen das Gerechtigkeitsdenken. Zeitlos wird thematisiert: Reichtum verpflichtet, Herrscher und Verantwortliche haben sich zu kümmern. Der Blick wird auf Benachteiligte gelenkt. Gottes Treue und Fürsorge werden dankbar und erwartungsvoll besungen: »Du verlässt die Deinen nicht, / die zu Dir die Zuflucht nehmen.«

Wie relevant ist diese Bedeutung heute? Hat sie sich über die Jahre transformiert, verändert?

Uns geht es vergleichsweise gut. Wir sind keine Märtyrer. Wir haben Verantwortung zu übernehmen. Aber brauchen wir nicht auch Befreiungslieder? Frieden, soziale Gerechtigkeit, eine faire Gesellschaftsordnung: Nichts ist mehr selbstverständlich, sondern verletzlich und wertvoll. Die Heilung der Seele brauchen alle Menschen. Ohne Gott sind wir verloren in der gottfernen, so fremdbestimmten Alltagswelt. Unsere Gemeinde hat in einer sehr traurigen Situation die Psalmen wiederentdeckt. Eine junge Frau, Mutter von zwei kleinen Kindern, hatte nach einer schockierenden Diagnose nur noch eine kurze Lebenszeit vor sich. Sie entdeckte den Psalm 6: »Um deiner Güte willen / und dein Wort zu erfüllen / rett mich aus meiner Not. / Bin ich von dir geschieden, / finde ich keinen Frieden. / Wer lobt dich noch im Tod? / Vor Kummer und vor Sehnen / netz ich mein Bett mit Tränen / und seufze jede Nacht. / Heil mich, daß ich genesen, / aus allem mich erlöse, / was mich hat krankgemacht.« In dieser schweren Zeit lernten wir den ersten alten Psalm neu kennen. Wir entdeckten weitere Psalmen, die trösteten, zuerst die Todkranke und dann auch uns. Das waren nicht nur Klagepsalmen. Auch den so kraftvollen, frohen, verheißungsvollen Psalm 146 entdeckte die Frau für uns: »Er ist's, der den Fremdling schützt / und die Witwe schirmt im Land, / der die Waisen unterstützt, / ja, sie führt an seiner Hand.« Da wird eine großartige, umsichtige Fürsorge besungen.

Wie ging es nach der Wiederentdeckung weiter? Wie werden die Psalmengesänge heute in Ihrer Gemeinde praktiziert?

Wer singt, betet doppelt, besagt eine alte Weisheit. Wir singen sonntags den Wochenpsalm mit allen Strophen, das können drei oder auch mal mehr als 13 Strophen sein. Einige Psalmenmelodien sind aus dem allgemeinen Teil des Evangelischen Gesangbuchs bekannt. Weniger bekannte Melodien schicken wir mit der Einladung zum Gottesdienst vorab per E-Mail. Den Wochenpsalm singen wir stehend, einstimmig und ohne instrumentale Begleitung in Erinnerung an die Entstehungszeit des Genfer Psalters. Darüber hinaus hat sich der Gemeindechor auf das Singen von ausdrucksstarken, sehr schönen vier- und fünfstimmigen Sätzen des Genfer Psalters spezialisiert, die Melodiestimme singt dabei oft der Tenor.

Die Texte der Psalmen sind oft 3.000 Jahre alt. Moderne evangelische Kirchenlieder sind bei weitem nicht so alt. Wie machen Sie die Inhalte der Gemeinde begreifbar?

Das ist nicht schwer. Psalmen sind zeitunabhängige Gebete zu Themen von Tod und Leben, Gut und Böse, Sehnsucht nach Gerechtigkeit, nach Heilung. Die Welt möge sich so verwandeln, dass Gott die Ehre gegeben wird und alle Menschen Freude haben. Gott wird mitten unter uns in der Welt erwartet. Das wird in den Psalmen sehr direkt und berührend angesprochen. Jesus kannte alle Psalmen. Sie sind ja älter als die Kirchengeschichte. Die Glaubenslieder der letzten Jahrhunderte haben teilweise Texte, die ein theologisches Wissen voraussetzen, religiöse Gefühle oder eine bestimmte Frömmigkeit ansprechen, die aber heute nicht mehr jeder versteht. Die Psalmen sind viel älter und frei davon. Psalmen sprechen mit ihren 3.000 Jahre alten Texten eine weisheitliche Sprache.

Ihre Gemeinde hat den Genfer Psalter wiederentdeckt. Gibt es Bestrebungen, sie auch anderen reformierten Gemeinden wieder nahezubringen?

In den meisten reformierten Gemeinden hat der Psalmengesang wohl gar keinen Traditionsabbruch erlebt. Wir sind durch die Wiederentdeckung sehr motiviert, diesen großen Schatz weiter auszugraben und suchen mit anderen Gemeinden den Austausch darüber.

Müssen Anfänger beim Psalmen-singen etwas beachten?

Die Grundregeln sind recht einfach. Wir empfehlen, Psalmen im relativ flotten Tempo einzuüben, weil sich die Melodielandschaft dann wie ein Ohrwurm schnell einprägt. Ein angemessenes Singtempo ergibt sich später mit dem Verstehen der Texte wie von selbst. Als Notenlänge gibt es nur kurze und lange Noten. Eine Zeile beginnt mit einer langen Note; so kann ein Vorsänger einladend anstimmen und alle können gut mit einstimmen. Der Tonumfang von hohen bis zu tiefen Tönen ist auf ein für alle singbares Maß begrenzt. Jede Zeile hat eine eigene bewegende Melodie. Ab und an gibt es aufmunternde, schwingbringende Synkopen. Am Ende der Zeile darf es jeweils eine kleine Besinnungspause geben. Strenge Taktstriche, die beachtet werden müssten, gibt es gar nicht – auch das zeigt, wie einladend, zeitlos und gemeinschaftsfördernd der Genfer Psalter komponiert wurde.

Hildegard Rugenstein ist Pastorin der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, der Französisch-reformierten Gemeinde Potsdam und der Kirchengemeinde Bergholz bei Pasewalk. Theresa Brüheim ist Chefin vom Dienst von Politik & Kultur